

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshaften: Auringen, Breckenheim, Delfenheim,

Diedenbergen, Erbenheim, Fekloch, Igkadt, Kloppeheim, Massenheim, Medenbach, Nauvord, Nordenstadt, Rimbach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Gericht 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag i. V. Friedrich Stein in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige
Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in
der Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a.

Nr. 114.

Dienstag, den 18. Mai 1915.

15. Jahrgang.

Revolution in Portugal.

Befreiung von Lissabon durch die portugiesische Flotte.

In der Hauptstadt Portugals und im Norden des Landes ist am Ende voriger Woche wieder einmal eine Revolution ausgebrochen, an der die seit jeher unüberwindliche Flotte hervorragenden Anteil gehabt hat. Die Ziele der Bewegung lassen sich bislang nicht klar erkennen, indem Anschein nach aber war der Aufstand gegen die Diktatur des Ministerpräsidenten Generalis Pimenta Castro gerichtet und vermutlich von dem Führer der Demokraten, Alfonso Costa, angezettelt. Ministerpräsident Castro hatte, um den Wählereifer Costas einerseits und der Agitation der Monarchisten andererseits energisch entgegenzuarbeiten zu können, das Parlament aufgelöst und die Neuwahlen auf unbestimmte Zeit vertagt. Costa hatte sich dagegen nicht aufgelegt und aus seinen Anhängern ein eigenes „Parlament“ gebildet, das in schärfster Opposition zur Regierung trat und unter dem Volk gegen sie wühlte. Verschieden werden diese inneren Kämpfe durch die Spaltung, die die Frage, ob Portugal sich am Weltkriege beteiligen soll oder nicht, in die Parteien und die Massen getragen hat. Costa ist der ärgste Kriegsbegehr in Portugal, Castro dagegen hat dem englischen Druck nicht nachgegeben; er hat gegen das gefährliche Abenteuer der Einmischung Portugals in die Kriegshändel. Inwiefern hinter dem jetzigen Aufstand englische Einflüsse beteiligt waren, steht dahin. Im einzelnen wird über die Revolution gemeldet:

Madrid, 17. Mai. Das „Imparcial“ meldet, daß in den wichtigsten Städten Portugals eine Revolution ausgebrochen ist. Die Führer der Bewegung befinden sich außer auf der Flotte. Ein Geschwader fuhr in die Tago-Mündung ein, bombardierte Lissabon und richtete beträchtliche Schäden an. Es fanden blutige Kämpfe zwischen der Bevölkerung und den Regierungstruppen statt.

Madrid, 17. Mai. Das Blatt „El Mundo“ berichtet über die Ereignisse in Lissabon: Das Zeichen zum Aufstand wurde um 3 1/2 Uhr nachts durch drei Schüsse der Straße gegeben. Die im Hafen ankernden Kreuzer eröffneten sofort das Feuer.

Das Schießen wurde bald allgemein. Gegen 4 Uhr erschienen Truppen (Kavallerie, republikanische Garde und Infanterie) die Straßen und feuerten auf die Aufständischen. Die Kämpfe durchzogen die Kasernen und forderten die Soldaten auf, sich der Aufstandsbegehrung anzuschließen. Gegen Mittag war das Schießen in der ganzen Stadt allgemein. Zahlreiche Verwundete wurden in das Arsenal gebracht. Überall ertönte der Ruf:

„Nieder mit der Diktatur!“

Alle Matrosen schlossen sich der Aufstandsbegehrung an. Alle Kriegsschiffe hissten die republikanische Flagge. Der Präsident Arriaga verließ sein Palais in der Vorstadt Belem und begab sich, begleitet von der republikanischen Garde, nach Lissabon.

Der Gouverneur der spanischen Grenzstadt Badajoz berichtet der spanischen Regierung, daß der Kreuzer „Albatros“ das Zeichen zum Aufstand durch Beschichtung des Leuchts gab. Die Kasernen von El Cantara wurden von Zivilpersonen unter dem Rufe: „Es lebe die Republik!“ gestürmt. Es gab

viele Tote und Verwundete.

Die republikanische Garde blieb regierungstreu, besetzte die Straßen, Plätze und strategischen Punkte und zerstreute die Truppen. Mehrere Bomben explodierten. Das Kriegsschiff „Basco da Gama“ verließ Lissabon in geheimer Richtung. Der Eisenbahn- und Telegraphenverkehr war umgehend von Lissabon ist gestört. Die Garnison von Lissabon blieb treu und sandte Truppen nach Lissabon. Der Port Alagres wurde eine Engländer gehörige Korvette von Zivilpersonen eingekesselt. In Oporto kam es ebenfalls zum Aufstand, wobei mehrere Personen verletzt wurden.

Die Kämpfe dauern fort.

Madrid, 17. Mai. (Agence Havas.) Die Kämpfe in Lissabon zwischen den aufständischen und den regierungstreuen Truppen dauern fort. Das Bombardement hörte Sonnabend infolge Munitionsmangels auf. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist groß. Die Häuser der Royalisten wurden angezündet und zerstört. In Lissabon herrscht völlige Anarchie. Es verlautet, daß England ein Kriegsschiff nach Lissabon entsenden werde.

Spanische Kriegsschiffe nach Portugal.

Madrid, 17. Mai. Ministerpräsident Dato hat erklärt, daß der Panzer „España“ zum Schutz der Interessen der Spanier und Ausländer heute nach Lissabon eintreffe. Wahrscheinlich werde noch ein weiterer Panzer nach Portugal geschickt werden.

Wechsel der Regierung.

Die portugiesische Gesandtschaft in Berlin erhielt folgendes Telegramm aus Lissabon vom 16. Mai, 4 Uhr nachmittags: Eine revolutionäre Bewegung hat in Portugal begonnen, die von der Marine ausging und von der Armee aufgenommen wurde. Das Ministerium Pimenta Castro hat seine Demission gegeben.

Der Präsident der Republik hat das folgende Ministerium bestätigt:

Vorsitz und Inneres: Joas Chagas; Justiz: Paolo Falcao; Finanzen: Barros Queiroz; Krieg: Basilio Telles; Marine: Fernandez Costa; auswärtige Angelegenheiten: Alves Teiga; öffentliche Arbeiten: Magalhaes Lima; Unterricht und bis zum Eintreffen des Ministers für auswärtige Angelegenheiten: Jose Castro.

Joas Chagas war schon 1910—11 Ministerpräsident. Nach seinem Rücktritt wurde er zum Gesandten in Paris ernannt. Er ist aus dem Journalistenstande hervorgegangen.

Gefangnahme des früheren Ministerpräsidenten.

Rotterdam, 17. Mai. Reuter meldet aus Lissabon, die neue portugiesische Regierung ließ den früheren Ministerpräsidenten General Pimenta Castro und den früheren Minister Medeiros an Bord des Kriegsschiffes „Basco da Gama“ bringen.

Die italienische Kriegsgefahr.

Das Verbleiben des Kabinetts Salandra.

M. In Italien hat der Pöbel der Straße gesiegt über die Besonnenen, deren Führer Giolitti ist. Die Straße mit ihrem Geschrei nach Krieg, mit ihren Demonstrationen gegen die Neutralisten, mit ihrem Lärm für Frankreich und England hat von neuem mehr denn zuvor die Teilnahme Italiens am Kriege wahrscheinlich gemacht. Denn König Viktor Emanuel hat die Demission des Ministeriums Salandra abgelehnt, so daß das gesamte Kabinett auf seinem Posten bleiben wird. Also auch Sonnino wird weiter die auswärtige Politik Italiens leiten und er wird sie, da er zweifellos bereits mit England, Frankreich und Rußland einig ist, zum Krieg mit den bisherigen Verbündeten, mit Österreich-Ungarn und Deutschland steuern. Der König hat dem Drohen der Straßendemonstrationen stattgegeben und seine Versuche einer neuen Kabinettsbildung nicht weiter fortgesetzt.

Nachdem das Ministerium Salandra sein Rücktrittsgesuch eingereicht hatte, trug Viktor Emanuel zuerst dem Kammerpräsidenten Marcora die Kabinettsbildung an, dann dem Schatzminister Carcano, der ein Freund Giolittis und ein Gegner des Krieges ist. Keiner dieser beiden Männer besaß für eine solche Aufgabe genug kraftvolle Autorität. Ein einziger, Giolitti, hat einen Anhang, auf den er zählen könnte, und die laßbällige Ruhe, deren ein Staatsmann inmitten einer unheilvollen Agitation bedarf. Aber diesen, der das Kabinett Salandra zum Rücktritt gedrängt und das Vertrauen des größten Teiles des Parlamentes hinter sich hatte, ließ der König unbeachtet.

So scheint es denn sicher, daß sich Italien in das blutige Abenteuer stürzt, von dem die besten Männer des Landes die Regierung dringend abgeraten haben. Schon werden

Beratungen des Königs mit dem Generalstabschef Cadorna gemeldet, und die demagogische Kriegsbegehrer wird immer ungeduldiger. Sie rät unmutigen Tones zur Einstellung der überflüssigen Beratungen in Villa Ada und zu sofortiger Wiederaufnahme der Kriegsvorbereitungen durch Salandra, entsprechend dem entschiedenen Willen der Nation, die nicht dulden werde, daß auch nur eine Linie des Regierungsprogramms geändert werde.“ Das Blatt „Messaggero“ droht den neutralistischen Deputierten mit dem Bürgerkrieg, wobei es ihnen an den Kragen gehen würde. Zugleich dauern in Rom, Mailand und in vielen anderen Städten die Kriegsdemonstrationen fort, bei denen sich Haß und Zorn gegen Giolitti bemerkbar macht.

Noch nicht ganz geklärt ist die Frage, ob

Italien bereits fest an den Dreiverband gebunden

ist, und ebenso, ob Meldungen italienischer Blätter über eine erfolgte Kündigung des Dreiverbandes den Tatsachen entsprechen. Schließlich ist das letztere ja auch nebensächlich. Denn wenn Italien zum Kriege gegen seine bisherigen Verbündeten entschlossen ist, wird es sich auch mit Leichtigkeit über derartige Formalien hinwegsetzen. Wie ihm das freilich bekommen wird, das steht auf einem anderen Blatte. Denn wir und unsere Verbündeten sehen dem Erstehen des neuen Gegners nicht unbereitet entgegen.

Die Drohungen des Kriegspöbels.

Eine für die gegenwärtige Situation in Italien recht bezeichnende Meldung erhielt das „Berl. Tzbl.“ aus Lugano:

Man glaubt nicht, daß Giolitti am Donnerstag wagen wird, gegen das Kabinett vorzugehen, ja man befürchtet, daß viele Anhänger der Giolitti-Partei sich durch die Drohungen des Kriegspöbels einschüchtern lassen und gar nicht im Montecitorio (dem Parlamentsgebäude in Rom) erscheinen werden. Die Vorkämpfer der Zentralmächte sind von Truppenmengen umgeben. Es werden auch Exzesse gegen den angeblich deutsch- und österreichfreundlichen Papst befürchtet.

Übermalige Vertagung des italienischen Parlaments.

Rom, 17. Mai. Der gestrige Tag ist ohne ernsthafte Zwischenfälle verlaufen, obgleich am Nachmittage eine

große Volksversammlung auf dem Popolo-Platz stattfand. Sie war ursprünglich als Protestversammlung gegen Giolitti gedacht und wurde, nachdem der Entschluß des Königs bekannt geworden war, Salandras Demission nicht anzunehmen, zu einer Ovation für das Kabinett Salandra und für den Krieg. Die Demonstranten zogen dann durch die Stadt und brachten zum Teil unweit des Quirinal Ovationen für das Kabinett Salandra dar, während ein anderer Teil der englischen Botschaft bei der Porta Pia huldigte, wo die englische Botschafterin Lady Kennell Robb den Demonstranten Rühmchen und Blumen zuwarf. Auf Wunsch der Demonstranten waren schon am Vormittag in den meisten Häusern die Fahnen herausgesteckt worden, und selbst die Straßenbahnwagen waren besflaggt. Es war eine sorgfältig inszenierte Propaganda für den Krieg, gegen welche die friedliche Majorität der Bevölkerung bisher nicht gewagt hat, ihrerseits ihre Stimme zu erheben. Diesem Ton der Verzweiflung der Intellektuellen ist auch der geringe Teil der Presse angepaßt, der nicht mit vollen Segeln im Fahrwasser der Kriegspartei schwimmt. Man kann kaum noch ein ernstes Wort gegen den Krieg in den Blättern finden, und die Tatsache, daß heute die Tagesordnung für die auf den 20. angesetzte Kammer Sitzung nicht verfassungsgemäß veröffentlicht wurde, deutet darauf hin, daß die Kammer wiederum vertagt und ihr die Entscheidung über den Krieg entzogen wird.

Gegen den Krieg.

Zürich, 17. Mai. Dem Mailänder „Avanti“ zufolge haben am Sonnabend und Sonntag in Italien an 11 000 von den Sozialisten einberufene stürmisch verlaufene Volksversammlungen der Arbeiterschaft gegen den Krieg stattgefunden, deren Verlauf die halbamtliche „Agenzia Stefani“ hartnäckig stillschweige.

Der „Avanti“ ist das Hauptorgan der italienischen Sozialdemokraten. Er behauptet, die „ungeheure Mehrheit“ des Landes sei gegen den Krieg und bilde „lediglich das Opfer des blutigen Wahnsinns der Clique Salandra-Sonnino“. Zur Stunde hat es jedoch den Anschein, als ob die Schreier und Hege Oberwasser hätten, und die Freunde der Neutralität sich nicht mehr recht hervortrauten. Auch der Gedanke des Generalsfreies ist von den Sozialdemokraten lebhaft behandelt worden, mit dem Ergebnis jedoch, daß man von dieser Kraftprobe absehen will. In der Tat hätte sie ja nicht die geringste Aussicht auf Erfolg, und der Versuch ihrer Verwirklichung würde nur unnützes Blutvergießen bedeuten.

Keine Kündigung des Dreiverbandes durch Italien.

Berlin, 17. Mai. Mit Bezug auf die durch die Presse gehende Mitteilung, Italien habe den Dreiverband gekündigt, kann die „Telegraphen-Union“ feststellen, daß in Berlin eine solche Kündigung oder etwas, was einer solchen gleich sähe, nicht erfolgt ist.

Ein französischer Heeresbefehl.

Wie es unsere Gewohnheit bei französischen Angriffen mit großen Zielen ist, wird nachfolgend der französische Befehl (Wir geben nur die deutsche Übersetzung wieder. D. Red.) für die im Gange befindliche Offensive nördlich von Arras bekanntgegeben:

Nach einem Feldzug von neun Monaten, wovon sieben in den Verschanzungen zugebracht wurden, ist es Zeit, eine endgültige Anstrengung zu machen, um die feindliche Linie zu durchbrechen und — Besseres erwartend — die Deutschen zunächst vom nationalen Boden zu vertreiben. Der Augenblick ist günstig. Niemals war die Armee stärker und von einem erhabeneren Geiste befeelt. Der Feind ist nach seinen heftigen Angriffen der ersten Monate jetzt auf die Verteidigung seiner West- und Ostfront beschränkt, während die neutralen Nationen darauf warten, daß wir ihnen durch einen Erfolg das Zeichen zum Losschlagen geben.

Der Feind vor uns scheint nur über einige Divisionen zu verfügen. Wir sind viermal so stark als er und haben eine Artillerie, so furchtbar, wie sie noch nie auf dem Schlachtfelde erschienen ist. Es handelt sich heute nicht mehr darum, den Feind zu schlagen. Darum gilt es, ihn mit äußerster Heftigkeit anzugreifen und mit einer unerbittlichen Zähigkeit Erbitterung zu verfolgen, ohne uns um Ermüdung, Hunger, Durst oder Leiden zu kümmern. Nichts ist erreicht, wenn der Feind nicht endgültig geschlagen wird. So möge denn jeder — Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten — davon überzeugt sein, daß das Vaterland von dem Augenblick an, wo der Befehl zum Angriff gegeben, bis zum endgültigen Erfolg, jede Kühnheit, jede Kraftanstrengung und jedes Opfer von uns fordert.

Der Kommandierende General des 33. Armeekorps.

gez. Petain.

Der Chef des Generalstabs.

(Name unleserlich.)

Besonders interessant ist die Angabe über die deutsche Defensive auf der Ostfront.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wiener, 16. Mai. (WZ.) Amtlich wird verlautbart 16. Mai 1915, mittags:

In Russisch-Polen verfolgen die verbündeten Streitkräfte südlich der unteren Pilica, haben das Bergland von Kielce bis zum Oberlauf der Kamienna vom Feinde gesäubert und sind entlang der Weichsel bis auf die Höhen nördlich Klimontow vorgebrungen.

An der San-Strede Rudnit-Przemysl wurden russische Nachburen vom westlichen Flußufer zurückgeworfen, hierbei viele Gefangene gemacht.

Die aus den Waldburgen vorgebrungenen Armeen setzen ihr Vorrücken fort. Eine starke russische Nachhut wurde gestern in der Gegend der Höhe Magiera zersprengt. Sieben Geschütze, elf Maschinengewehre erobert, über tausend Gefangene gemacht. Unsere Truppen sind vormittags mit klingendem Spiel jubelnd begrüßt in Sambor eingezogen.

In Südostgalizien wurden nördlich Kolo-me neue Angriffe der Russen abgewiesen, ein Stützpunkt dem Gegner entzogen. Weiter Pruth abwärts bis zur Reichsgrenze herrscht verhältnismäßig Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Die Kämpfe der Türken.

Feindliche Angriffe zurückgeschlagen.

Das türkische Große Hauptquartier meldet unterm 16. Mai:

An der Dardanellenfront bei Ari Burnu unternahmen drei feindliche Bataillone mit Gentruppen gestern früh gegen die Stellung unseres rechten Flügels wiederholte Angriffe, durch die wir überrascht werden sollten. Die Feinde wurden jedesmal mit Verlusten zurückgeworfen und durch unsere Gegenangriffe bis in ihre Hauptstellungen getrieben. Wir zählten 300 tote Feinde in der Umgebung dieser Stellungen. Der Gesamtverlust des Feindes bei diesen Angriffen beläuft sich auf 1500 Mann. Wir erbeuteten 200 Gewehre sowie auch eine Menge sonstigen Kriegsmaterials. Unsere eigenen Verluste sind sehr gering.

Feindliche Schiffe beschossen gestern erfolglos unsere Batterien am Eingang der Meerenge. Diese Batterien feuerten ihrerseits heftig auf die feindlichen Stellungen von Seddul und Bahr. Drei Geschosse trafen das englische Panzerschiff „Vengeance“. Unsere Flieger warfen mit Erfolge Bomben auf den bei Seddul Bahr stehenden Feind.

Am 1. Mai ließ das französische Panzerschiff „Victor Hugo“, das im Golf von Akaba kreuzte, ein Wasserflugzeug aufsteigen, das, von unserem Feuer beschädigt, ins Meer stürzte. Am 2. Mai wollte dasselbe Panzerschiff in einer Schuppe eine Abstellung an Land setzen. Die Schuppe wurde aber mit einem Verlust von fünf Toten und Verwundeten vertrieben. Der „Victor Hugo“ zog sich hierauf zurück.

Der Golf von Akaba liegt an der Ostseite der Sinai-Halbinsel am Südbende des Roten Meeres. Die Engländer haben schon wiederholt, aber immer vergeblich, Landungsversuche unternommen. Ari Burnu ist an der Westküste Gallipolis, Seddul Bahr an der Südspitze.

Englische Kriegsschiffe auf Minen gelaufen.

Aus Mytilene wird nach Athen berichtet: Britische Kriegsschiffe sind in den Dardanellen auf Minen gestoßen und gesunken. Ihre Zahl ist nicht angegeben.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Ein Sieg der französischen Flotte.

Durch WZ. wird bekanntgegeben: Am 13. Mai erschien der französische Kreuzer „D'Estrees“ vor Alexan-

drette und stellte den dortigen deutschen Konsul in einem Ultimatum vor die Wahl, die zur Feier des Himmelfahrtstages auf dem Konsulatsgebäude wehende deutsche Flagge niederzuholen oder die Beschädigung des Konsulats zu gewärtigen. Der Konsul entließ den Parlamentär ohne Antwort. Der nun einsetzenden Beschädigung fiel nach dem 15. Schuß die Fahnenstange zum Opfer. Die Besatzung des nur 500 Meter abliegenden Kreuzers begrüßte den erstaunlichen Erfolg mit fröhlichem Siegesjubel.

So hat nun auch die französische Flotte mit Helbenmut ihren ersten Schlag gegen den Bestand des Deutschen Reiches geführt; sie kann diesen Erfolg mit Stolz in den Annalen ihrer Geschichte buchen, und braucht nicht mehr mit Reiz auf den englischen Seesieg bei Bergen zu blicken.

Zu der Beschädigung des deutschen Konsulats teilt eine Meldung aus Konstantinopel noch folgendes mit: Während der Bizkonfult mit dem Kaufmann Eichhorn die Archive des Konsulats entfernten, begann die Beschädigung. Eichhorn wurde leicht verletzt. Mit Ausnahme von zwei Zimmern wurden das Konsulat und die benachbarten Wohnungen zerstört. Fünfzehn Granaten wurden versenkt. Gegen Abend wurden auf Befehl des kommandierenden türkischen Generals die deutsche und die türkische Flagge Seite an Seite im Hof der Kaserne gehißt.

Alexandrette oder Iskenderum liegt am Golf gleichen Namens, dem die Insel Cypern vorgelagert ist.

Ein Riesenzepplin.

Das Londoner Blatt „Daily Chronicle“ meldet aus Genf, auf der Friedrichshafener Werft werde ein neuer riesiger Zepplin-Typ gebaut, der tausend Kilo Explosionsstoffe mitführen könne und an Schnelligkeit jeden früheren Luftschiffstyp übertriffe.

Ein zweiter Winterfeldzug?

Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ ist in der Lage, zu erklären, daß das Kriegsamt einen zweiten Winterfeldzug ins Auge faßt. Der Verlauf des Krieges zwingt zu der Annahme, daß er im Herbst launig beendet sein werde. Die Militärbehörden seien zu einem zweiten Winterfeldzug entschlossen.

Eine Entstellung.

Halbamtlich wird geschrieben: Vor einigen Tagen meldeten Schweizer und italienische Blätter, daß der belgische Ingenieur Lenoir von den Deutschen in Gent erschossen worden sei, weil er Pläne belgischer Eisenbahnen und Verzeichnisse belgischen Eisenbahnmaterials nicht ausgeliefert habe. Diese Angaben entsprechen in keiner Weise den wirklichen Tatsachen. Lenoir ist vielmehr vom Feldgericht Gent verurteilt worden, weil er während mehrerer Monate in Zwischenräumen von etwa zehn Tagen von seinen Unteragenten ihm zugelegte Nachrichten über deutsche Militärtransporte in das feindliche Ausland weitergegeben hat.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die Ueberlebenden der „Emden“ unter Führung des Kapitänleutnants Rude sind in Aleppo eingetroffen. Die Bevölkerung der reich besetzten Stadt bereitete ihnen einen begeisterten Empfang.

Wie nunmehr festgestellt ist, sind während der Russeneinfälle allein im Kreise Villkallen 2672 Gebäude niedergebrannt und 900 Personen nach Rußland verschleppt worden.

Amerika zum Lusitania-Fall.

Die amerikanische Note in Berlin überreicht.

Dem Auswärtigen Amt in Berlin ist vom amerikanischen Botschafter die Note seiner Regierung in Sachen der Versenkung der „Lusitania“ am Sonnabend überreicht worden.

Bis jetzt liegt die Note nur in der von der „Agence Havas“ verbreiteten Form vor. Danach wird in dem Schriftstück im Hinblick auf die in amerikanischen Blättern veröffentlichte Warnung des deutschen Botschafters gesagt, daß die Tatsache der Ankündigung, daß eine unbillige und ungesetzmäßige Handlung begangen werden soll, in keiner Weise als eine Entschuldigung oder als eine Mit-

berung dieser Handlung noch als eine Verringerung der Verantwortlichkeit ihrer Urheber angesehen werden kann.“ Die amerikanische Regierung „hofft mit Vertrauen, daß die deutsche Regierung die Handlungen, über die die Regierung der Vereinigten Staaten beklagt, billige, daß Genugtuung gegeben werde, welche eine Genugtuung möglich ist, für die verursachten Schäden, daß sie geschätzt werden können, und daß sofort Maßnahmen getroffen werden, um die Rückkehr des Krieges umstürzt, für die die Kaiserlich deutsche Regierung in der Vergangenheit mit so viel Klugheit und Festigkeit gekämpft hat.“ Der Ausdruck des Bedauerns und das Angebot von Genugtuung im Falle der Zerstörung sämtlicher versenkter neutraler Schiffe, wenn sie den internationalen Verpflichtungen Genugtuung verschaffen können, wenn es keinen Verlust an Menschenleben oder können die Erze und die Praktiken, deren natürliche und erzwungene Wirkung ist, die neutralen Nationen zu nicht rechtfertigen. Die Kaiserlich deutsche Regierung wird nicht zu hoffen haben, daß die Regierung der Vereinigten Staaten versäumen wird, zu reklamieren, was zu diesem zur Ausübung ihrer heiligen Pflicht notwendigen Akte zu nehmen, der Pflicht, die darin besteht, die Interessen der Vereinigten Staaten und ihrer Bürger zu unterstützen und die freie Ausübung der Gerechtigkeit und des Rechtes zu schützen.“

Die deutsche Regierung wird mit der erbetenen Antwort gewiß nicht lange zögern und vermutlich zu erwarten haben, daß auch ihr „heilige Pflichten“ obliegen, in deren Wahrnehmung sie sich von keiner Seite behindert werden wird. Nach der Wiedergabe der Note der „Havas“ bezeichnet die amerikanische Regierung die „Lusitania“ als ein harmloses „Paletboot“, und sie übergeht die ganze, daß es sich in Wirklichkeit um einen Hilfsträger und Munitionsdampfer der britischen Marine handelt. Auch aus diesem Grunde wird man mit einer Stellungnahme zu der Note abwarten müssen, bis ihr authentischer Text von unserer Regierung veröffentlicht wird.

Der Krieg zur See.

Deutsche Unterseeboote im Mittelmeer.

Bereits vor einigen Tagen ging durch die Presse eine Meldung, daß der englische Dampfer „Delta“ am 1. Juni durch einen anderen englischen Dampfer an der spanischen Küste gemeldet habe, er werde von einem deutschen Unterseeboot bei Kap d'Oro auf der griechischen Küste gesehen wurde. Und ferner wird aus Athen gemeldet:

Das Erscheinen deutscher Unterseeboote im Mittelmeer ruft hier großes Aufsehen hervor. Die große Flotte der englischen Marineleute vor den deutschen U-Booten ist, geht daraus hervor, daß die englische Admiralität nicht schämt, Bürger eines neutralen Staates wie Griechenland durch Verletzung der Neutralität zu verlocken, Handlungen zu begehen, die nicht im Einklang mit dem neutralen Verhalten ihrer Regierung stehen, die ernsteste Folgen herbeiführen könnten. Der Gesandte Elliot wurde von dem Kommandanten der englischen Mittelmeerflotte von der Annahme deutscher U-Boote verständigt. Er beeilte sich sofort in griechischen Zeitungen das griechische Publikum zu informieren, der britischen Admiralität durch Spionagegeheimnisse beizustehen, und versprach für erfolgreiche Spionage im Namen der großbritannischen Regierung eine Belohnung von 12 500 Drachmen. Auch griechische Schiffahrtsleute zeigen sich beunruhigt, da sich zurzeit 300 griechische Handelschiffe im Mittelmeer befinden. Ein Teil der Flotte ist auch mit dem Vorgehen des Herrn Elliot einverstanden. So meint z. B. „Embrós“, daß Elliot recht gehandelt hat. Jeder Grieche würde es als seine Pflicht ansehen, ohne Belohnung dazu beizutragen, die deutschen U-Boote zu vernichten. Die grobe Verleumdung und die Geringschätzung des neutralen Griechenlands, die in dem plumpem Vorschlag liegt, scheint man hier nicht überall zu fühlen.

Pulver und Gold.

Roman aus dem Kriege 1870—71 von Levin Schädling. 19. (Nachdruck verboten.)

„Ah — und Sie fürchten, ich würde jenen Weiser so bestrafen lassen?“

„Wie soll ich es nicht?“

„Ist es nicht meine Pflicht, die Sache zur Anzeige zu bringen? Und wenn ich im Eifer, nur Ihren Wunsch, der Schonung jener Menschen von mir verlangt, zu erfüllen, diese Pflicht verletze — würden Sie mich nicht wieder mit demselben Blick der Verachtung ansehen, der mir gestern Abend von Ihnen zuteil wurde, weil ich mich so leicht von meinem Posten fernhalten zu lassen schien?“

„Sie sind grausam“, antwortete sie lächelnd. „Rein, ich würde nur denken, Sie hätten über die Dienstpflicht eine höhere Pflicht, die der Menschlichkeit, gestellt.“

„Und Sie würden mich gütig, sehr gütig ansehen, Blanche, trotz dieser Auswechslung der einen rauhen und sehr grimmig aussehenden schnurrbärtigen Pflicht gegen die andere, die so viel liebenswürdiger aussieht, mit Ihren schönen Augen mich anblickt und mir das Glück Ihres Dankes verheißt?“

„Gewiß würde ich es“, antwortete sie, mit unnachahmlicher Anmut bittend die Hände zusammenlegend.

„Sie werden sich selber untren“, sagte ich, „indem Sie mir einen Lohn in Aussicht stellen für etwas, das Ihnen doch ein neuer Beweis für Ihre Theorie über Männer-Schwäche wäre.“

„O, Sie wollen so abscheulich grausam, so barbarisch sein.“

„Nichts von dem will ich sein — beruhigen Sie sich; Ihr Weiser bleibt verschont. Ich bin nicht im Dienst dort gewesen, nicht von meinem Obern hingefandt, nicht als Soldat, nur als Ihr Gast. Wie Sie das Dorf für die Behandlung, die es Ihren Gästen zuteil werden läßt, strafen wollen, bleibt Ihre Sache!“

„Ah“, sagte sie aufatmend und mir in lebhafter Bewegung die Hand reichend, „Sie sind aut!“

„Wenn Sie das glauben, weshalb vertrauen Sie mir dann nicht ganz?“

„Zu ich das nicht? Sie stoßen mir jedes Vertrauen ein.“

„Wie würde mich das erfreuen, wenn es wahr wäre!“

„Was beweist Ihnen, daß es nicht so ist?“

„Sie haben mich gefesselt in Colomier über Nacht halten wollen? Wo zu? Was sollte geschehen in dieser Nacht, wenn ich nicht heimgekehrt wäre?“

Blanche veränderte plötzlich ihre Farbe; es war ein scharfer Blick der Verlegenheit, den sie auf mich warf; dann aber sah sie mich fest und offen an und sagte: „Ich kann nicht unwahr sein und es würde mir am Ende nicht nützen, wenn ich leugnete. Sie würden mir nicht glauben. Nun wohl denn, es ist so!“

„Und was bezweckten Sie durch diese kleine List, in der für mich so viel Demütigendes liegt? Ich war froh über Ihre Güte, über diesen Beweis von Freundschaft, mich zu Ihrem romantischen Besitztum zu führen, über das Glück, so lange in Ihrer Nähe sein zu dürfen; wie tief es mich fränkte, die Entdeckung machen zu müssen, daß Sie einen besonderen und geheimen Beweggrund dabei hatten, will ich Ihnen nicht schildern.“

„Sie sah zu Boden und legte die Hände in den Schoß. „Ich tat es nicht gern!“ sagte sie mit einem Tone, der tief aus ihrer Seele zu kommen schien, wie überhaupt alles, was sie sagte, heute einen so ganz andern Ton hatte, als gestern; gestern war etwas Feindliches, Spöttisches in ihrem Tone, wenigstens bis zu unserer Wanderung auf die Burgruine — sie schien über das Bewußtsein, daß in mir ein Feind ihr gegenüberstehe, nicht fortzukommen und wie mit sich selbst im Fader zu sein, daß sie diesen Feind anhöre, und ihn mit anscheinender Güte anhöre; heute dagegen war sie, wohl durch das Ereignis der Nacht umgewandelt, in einer eigentümlichen Weise mild und ernst, als ob eine Bewegung des Gemüts sie beherrschte, und sie viel zu sehr beherrschte, um daran denken zu können, es zu verbergen.“

„Weshalb taten Sie es denn?“ sagte ich. „Machen Sie meinen großen Schmerz und Kummer, daß ich getäuscht werden sollte, wieder gut, indem Sie mir anvertrauen, was Sie dazu bewog? Sie haben irgendein Geheimnis; Sie haben irgendeine Sorge, die Ihnen durch meine Anwesenheit in Ihrem Hause, in diesen Zimmern erwachsen ist. Sagen Sie mir, was es ist, und wie ich Ihnen helfen kann! Glauben Sie mir, daß ich alles tun werde, was ich irgend vermag, um Ihnen Ihre Sorge zu nehmen.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Mein Gott“, fuhr ich eifrig und warm fort, „sehen Sie denn nicht, welches Gefühl Sie mir einflößen, wie Sie von diesem alles, was Sie wollen, verlangen können? Sie selbst sind ja überzeugt, daß ein Mann einer solchen Leidenschaft jedes Opfer bringt. Bauen Sie auf diese Leidenschaft, verlangen Sie von ihr, werfen Sie Ihre Sorge auf sie — o wie glücklich würde es mich machen, wenn Sie mir vertrauen.“

Sie sah mich mit gerunzelten Brauen scharf an; ihre Lippen bewegten sich, und doch sprach sie nicht; sie schluckte, was sie sagen wollte. War es vielleicht eine Frage, die ihr auf den Lippen lag, die Frage: „Sagen Sie mir dieses Gefühl, diese Leidenschaft nicht vor, um mir mein Vertrauen zu entziehen, und dann es als Feind zu mir zu gebrauchen?“ — Vielleicht war es das, was sie jetzt fragte; konnte ich es ihr verdenken, ich, der das gleiche Mißtrauen in die Güte gesetzt, welche sie mir bewies? Solche Gegenseitigkeit des Argwohns, solche gegenseitige Verleumdung, von ihren Gedanken gegen die meine geübt, hätte ja etwas Verzeihliches gehabt. Und doch schüttelte sie mich empört. Ein ehrliches Herz ist so reizbar gegen Verleumdung, und ein verliebtes ist oft so ungerecht.

Nach einer Pause beruhigte sie mich mit den Worten: „Ich vertraue Ihnen gern — ich gäbe Ihnen gern, ich gäbe Ihnen nur nicht geben; wir verbergen gar kein Geheimnis vor Ihnen in diesem Hause.“

„Und weshalb sollte ich die Nacht über dann in Colomier gehalten werden? Sie müssen verstehen, daß es Zweck damit verbunden war.“

„Es ist hart von Ihnen, daß Sie mich drängen, es zu verstehen“, versetzte sie errötend, „vielleicht wollte ich nur auf die Probe stellen und erfahren, ob ich so viel Einfluß auf Sie ausüben könnte, oder ob Sie ihrer Pflicht untreu zu machen seien wie alle andern!“

Es lag etwas in diesem Verhalten, was auch mich erzürnte und mich glücklich machte. Und doch war ich sehr töricht von mir, mich dadurch begünstigt zu fühlen. Denn war der Argwohn in mir begründet, daß Blanche ganze Freundschaft für mich nur ein listiges Spiel sei, dann waren ja auch diese Worte nur ein schlaues Versteckspiel. O gewiß waren sie das; ich wußte ja, daß man ganz andere Motive hatte, mich in Colomier zu halten!

(Fortsetzung folgt.)

Wieder ein englischer Fischdampfer versenkt.

Nach einer Rotterdamer Meldung hat die englische Regierung bekannt gegeben, daß der Fischdampfer „Canterbury“ von den Deutschen versenkt wurde; die Besatzung wurde gefangen nach Deutschland gebracht.

Der Gefangenen-Austausch.

Die deutsch-französischen Austauschverhandlungen. Ueber die Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich wegen des Austausches dienstuntauglicher Gefangener sind kürzlich von französischer Seite Meldungen verbreitet worden, die das Verhalten der deutschen Regierung gänzlich entstellen. Namentlich wurde behauptet, daß die deutschen Verhandlungen das Bestreben nachgefolgt, die Verhandlungen zu verschleppen und sich den eingeleiteten Verpflichtungen nachträglich zu entziehen. Die Vorwürfe sind, wie sich aus nachstehender amtlicher Verlautbarung ergibt, völlig unbegründet.

Der erste Austausch dienstuntauglicher Kriegsgefangener hat zwischen Deutschland und Frankreich Anfang März stattgefunden. Bei den vorhergehenden Verhandlungen, deren Eröffnung von der deutschen Regierung ausging, ist deutscherseits der allgemeine Grundsatz ausgesprochen worden, daß alle diejenigen entlassen werden, die für eine militärische Verwendung während der Dauer des Krieges nicht in Frage kommen. Da hiergegen von französischer Seite Einwendungen nicht erhoben wurden, sind unter den französischen Gefangenen die nach dem Grundsatz Dienstuntauglichen ausgesucht und entlassen worden. Die endgültige Untersuchung ist, um die Möglichkeit der Auswahl sicherzustellen, in Konstanz eine besondere Untersuchungskommission erfolgt, ein Sachverhalt, das, soweit hier bekannt ist, in ähnlicher Weise von französischer Seite zur Anwendung gebracht worden ist. Die deutsche Kommission hat sich bei der endgültigen Auswahl der zu Entlassenden ausschließlich von den vorerwähnten Grundsätzen geleitet. Die von ihr als dienstuntauglich ausgesprochenen Gefangenen waren entweder tatsächlich nicht dienstfähig oder operationsunfähig oder nicht weiter transportfähig. Die französische Behauptung, daß deutscherseits versucht worden sei, verabschiedeten allgemeinen Austausch durch eine Ausweitung nach der Kopfzahl zu ersetzen, wird schon durch die Tatsache widerlegt, daß von Deutschland 29 Offiziere, 120 Unteroffiziere und rund 1520 Mannschaften, von Frankreich 5 Offiziere, 20 Unteroffiziere und rund 830 Mannschaften herausgegeben worden sind.

Es ist unrichtig, daß die deutsche Regierung der Antwort auf einen französischen Vorschlag, den Austausch der Gefangenen zu beschleunigen, die von ihr in Vorschlag gebrachte monatliche Entlassung des Austausches die Verbeibaltung des von Frankreich dem ersten Austausch zur Anwendung gebrachten Verfahrens empfahlen, sich aber neuerdings eine Verletzung fernerer Verzögerung bereit erklärt, auch die französische Vorgehensweise Listentverfahren zu sein. Hiernach steht ein befriedigender Abschluß der Verhandlungen und damit der ungehörte Fortgang des Austausches in Bälde zu erwarten.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Die deutsche Luftangriffe auf Dover und Calais. — Um Przemysl wird gekämpft.

Großes Hauptquartier, 17. Mai. Amtlich. (WZB.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern westlich des Kanals bei Steenvoorde und bei Sas gaben wir unsere vorgeschobenen Truppen auf und zogen die dort stehenden schwachen Truppen auf Verluste durch starkes feindliches Artilleriefeuer zurück. In unsere Hauptstellungen am östlichen Kanal zurück. — Südlich von Neuve Chapelle hatten die Engländer noch die Teile unseres vorderen Grabens, die bei den vorgestrigen Kämpfen in ihrer Hand sind; das Feuer dauert dort noch an. Nördlich von Arras, bei Abbeville und Neuville, wiesen wir französische Angriffe sehr erfolgreich für den Gegner ab. — Bei Nilly und im Bereich der Dübissa in Gegend Ciragola und Czestochowa haben sich geringfügigere Infanteriekämpfe abgelebt. — Unsere Luftschiffe machten erfolgreiche Aufstiege auf die Kriegsschiffe Dover und Calais.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Dübissa in Gegend Ciragola und Czestochowa, im Bereich des Njemen bei Mariampol und Ludwinow haben feindliche Angriffe abgewiesen. Unter den bei den Kämpfen gemachten russischen Gefangenen wurden Rekruten des Jahrgangs 1916 festgestellt, die eine nur vierwöchentliche Ausbildung hinter sich hatten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Der Vormarsch zwischen Pilica und oberer Weichsel, wie auch auf der Front Sambor—Strzy—Stanislaw, ist fortgesetzt. Bei Jaroslaw und nördlich ist es an mehreren Stellen gelungen, den San zu überschreiten. Am 17. Mai wird gekämpft. Oberste Heeresleitung.

Wieder 5000 Russen gefangen.

Wien, 17. Mai. Amtlich wird verlautbart: Im Verhältnis zu den hartnäckigen Kämpfen der vergangenen zwei Wochen verlief der gestrige Tag an der ganzen Front im allgemeinen ohne wesentliche Ereignisse. Die Armeen haben weiter nach vorwärts Raum gewonnen. Die gegen den oberen Dnjestr vorgerückten Kolonnen haben mit Teilen nun auch Drohobycz genommen, weitere fünf-tausendeinhundert Gefangene gemacht und acht Maschinen-gewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Politische Rundschau.

Die Reichstagssession.

Während bisher angenommen wurde, daß der am Dienstag nachmittag zusammen tretende Reichstag seine Tagung noch vor dem Pfingstfest abschließen werde, glaubt der „Vorwärts“ mitteilen zu können, daß sich der Reichstag voraussichtlich spätestens am Mittwoch bereits wieder vertagen werde, weil Beratungsmaterial in größerem Umfang nicht vorliegt. Man rechnet damit, daß der Reichstag bald nach Pfingsten noch einmal zusammentritt. Bestimmte Beschlüsse in dieser Richtung sind indessen, soviel wir hören, noch nicht gefaßt worden.

Aus Stadt und Land.

Ein merkwürdiges Vermächtnis. An ein merkwürdiges Vermächtnis wird in Verden alljährlich in der ersten Hälfte des Mai erinnert. Auf dem dortigen Domfriedhof befindet sich ein Grab, das eine Steinsäule mit einer Base darauf ziert. Auf der Vorderseite liest man: „Franz Goldmann, Sohn des Amtmanns und Guts-pächters Goldmann in Förste, starb im 20. Jahre seines Alters am 11. Mai 1818 an den Folgen eines auf der Jagd erhaltenen Schusses mit Schrot am linken Oberarm.“ — Auf der Hinterseite liest man die Warnung: „O Jüngling, der du dieses liest, lerne mit Feuertgewehren vorsichtig umgehen, wenn du deinen Eltern Schmerz verhüten und die Laufbahn deines Lebens nach der weisen Einrichtung des großen Welterschöpfers vollenden willst.“ — Die Eltern des unglücklichen Jünglings stifteten nach seinem Tode ein Legat, dessen Bestimmungen folgende sind. Am jedesmaligen 10. Mai muß eine Bürgerstochter aus Verden einen Kranz auf dem Grabe niederlegen, und zwar in Begleitung eines Mitgliedes des Verden'schen Magistrats. Weiter muß dann aber das betreffende Mädchen am folgenden Tage Hochzeit machen. Nach einer bestimmten Zeit erhält sie dann die Zinsen des Legats, etwa 90 Mark. In den letzten beiden Jahren hat sich keine Bewerberin um das Legat gefunden, das Grab blieb also unbeachtet, und auch in diesem Kriegsjahr lag kein Kranz auf dem Grabe.

Muttermord eines Siebzehnjährigen. Am Sonntag nachmittag wurde in Dresden die Frau des Eisenbahnbediensteten Vogel von ihrem 17-jährigen Sohn im Schlaf ermordet und beraubt. Der Mörder, der am Montag beim Militär eintreten sollte, ergriff nach der Tat die Flucht und konnte noch nicht verhaftet werden. Er ist schon wiederholt mit den Behörden in Konflikt geraten und auch bestraft worden.

Eine Soldatenspende für die Nationalstiftung. Für das Herunterziehen des französischen Jägers Garros wurde der Bahnschutzwache in Vendeleda (von der 1. Kompagnie Landsturm-Infanteriebataillons Wurzen) vom Armeeoberkommando eine Belohnung von 100 Mark zugesprochen. Dieser Betrag wurde auf besonderen Wunsch der beteiligten Mannschaften der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen überwiesen.

Scherz und Ernst.

Das Lauflied. Von einigen Wehrmännern in einem Lazarett geht dem „Oberschlesischen Wanderer“ folgendes Gedicht zu:

Das Lauflied.

Steh' ich in finsterner Mitternacht
So einjam auf der Laufesjagd,
So den' ich an die Drogerie
Ob sie nichts hat, für's Laufe-Bizh.
Und wenn ich oft des Nachts erwach'
Sitzt alles bei der Laufesjagd.
Als ich zum Kriege fort gehen muß',
Hab' ich nichts von dem Bieh gewußt,
Bis ich nachher so manche Nacht
Von diesen Läusen aufgewacht.
Es biß mich sehr, an Brust und Bein,
Daß ich vergaß das Schlafen ein.
Sie sind uns treu, doch wir nicht gut,
Sie saufen gern Soldatenblut.
Noch nie schlug's Herz, um war die Nacht
Wenn uns das Laufeslied erwacht.
Wir stehen dann vom Schlafe auf
Und machen Sturmangriffe drauf.
Wie glückselig lebt ihr doch daheim,
Daß ihr nichts wißt von der Bein,
Ihr schlafet ruhig jede Nacht,
Wenn wir sind auf der Laufesjagd.
Doch für uns ist's wohl keine Schand'
Denn wir sind hier im Laufesland.
Ein Wunder ist es sicher nicht,
Daß wir erfunden dies Gedicht.
Biel Ratten gibt es hier und Mäuse,
Doch nicht so viel als russische Läuse.
Die find't man hier in jedem Haus,
Vielleicht auch bei dem Nikolaus.

Locales und Provinzielles.

Residenz-Theater. Im bunten R. d. Lustspiel in drei Aufzügen von Franz von Schönthan und Freiherr von Schlicht. Die Neueinführung dieses alten, aber noch recht wirksamen lustigen Wertes verdanken wir wohl den drei Gästen Fräulein Diete Marberg und den Herren Hans Bernhöft und Werner Hollmann. Wir wissen nicht, ob die drei Genannten bisher an gleicher Stelle tätig waren, ihr Zusammenspiel ist aber so prächtig abgerundet und ineinanderfließend, daß diese Voraussetzung begründet erscheint und man Herrn Direktor Rauch nur beglückwünschen kann, wenn er sich diese drei Kräfte sichert. Die Herren Hager und Barta, Fräulein Glaser und Frau Rosel van Born sind noch besonders zu erwähnen. Der Anblick von Uniformen auf der Bühne löst heutzutage ganz eigenartige Empfindungen in uns aus — dann freut man sich über den frohen Anteil, den unsere modernen Feldgrauen an ihren „Kameraden“ nehmen. Das auch sonst gut besetzte Haus spendete reichen wohlverdienten Beifall. MWS.

Wiesbaden, 17. Mai. Mit der Anlage der Schützen-graben auf dem Gelände an der Kaiserstraße — Kaiser Wilhelm-Ring ist heute begonnen worden. Die Pioniere werden die Arbeiten so fördern, daß an den Pfingsttagen die Anlagen fertig gestellt sind und sie vom Publikum besichtigt werden können. Der Obolus, der für die Besichtigung erhoben wird, kommt dem „Roten Kreuz“ zu gute.

Bierstadt. Am 9. Mai war der Urlaub des Wehrmanns Gustav Fritsch von hier zu Ende und der Genannte begab sich an diesem Sonntag Morgen mit der Bahn wieder nach der Front in Frankreich. Wohlbehalten kam er abends an der Endstation an und hatte von da ab noch einen zirkel zweifelhafte Weg bis zu seiner Kompanie zurückzulegen. Am Bahnhof hatten sich bereits einige seiner Kameraden eingefunden und der Weg durch das waldige Gelände wurde ungehindert zurückgelegt. Es hatte sich hier in Bierstadt das Gerücht verbreitet, Fritsch habe diesen Weg allein zurückgelegt und sei überhaupt nicht bei seinem Truppenteil angekommen, dem ist aber nicht so. Nun weilte Fritsch bis zum nächsten Montag Morgen zirkel 11 Uhr bei seiner Kompanie. Von diesem Zeitpunkt ab fehlt aber jegliche Spur von ihm. Die Angelegenheit ist um so rätselhafter, da man einestheils das Verschwinden eines Mannes bei hellstem Tage sich kaum denken kann, andererseits aber eine etwa in Frage kommende Fahnenflucht bei dem Charakter des Mannes ganz für ausgeschlossen gilt. Für die Frau und die nächsten Anverwandten sind die verflochtenen Tage und die Zeit, bis eine Klärung in dieser dunklen Sache erfolgt sein wird, wahre Schreckentage. Es sind nunmehr bereits acht Tage verfloßen, ohne daß es gelungen ist, eine Spur von dem Vermissten entdecken zu können. Hoffentlich bringen die nächsten Tage günstige Nachrichten, denn jeder, der den überaus beliebten und sehr befähigten jungen Mann näher gekannt hat, wird nur wünschen, daß sich die dunkle Angelegenheit in Wohlgefallen auflösen möge.

Die Liebesgaben für alle im Felde stehenden Bierstadter werden bald abgesandt werden. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß nur solche Mannschaften bedacht werden können, deren genauen Adressen durch die Angehörigen bis heute Dienstag Abend bei Herrn Carl Müller oder Fräulein Mayer abgegeben wurden.

Frankfurt a. M., 17. Mai. Es ist kaum glaublich und doch ist es wahr — 142 bis 146 Pfennig für das Pfund Schlachtgewicht wurden heute auf dem hiesigen Markt für vollfleischige Schweine von 80 bis 150 Kilo Gewicht bezahlt; Schweine unter 80 Kilo notierten Preise von 132 bis 138 Pfg. Das sind Notierungen, die noch nie gemacht wurden und wodurch das Schweinefleisch, wie Metzger und Händler sagen, in die Kategorie der Delikatessen geraten ist. Das Angebot von 1840 Schweinen — 41 weniger als vor acht Tagen — wurde bei flottem Geschäftsgang schnell abgesetzt. Am Rindermarkt gingen Ochsen um 5 Pfg. pro Pfund Schlachtgewicht gegen die Vorwoche in die Höhe, Bullen 6 bezw. 12 Pfg. Auch hier entwickelte sich ein flotter Handel bei völliger Räumung. Am Kalbermarkt machten bei flottem Geschäft alle Sorten Preissprünge von je 8 Pfg. Kein Stück blieb hier am Markt. — Am heutigen Markt in Wiesbaden notierten bei sehr lebhaftem Geschäft Schweine 4—6 Pfg. weniger pro Pfund als am Frankfurter Markt.

Letzte Nachrichten.

Der heutige Tagesbericht liegt uns in genauem Wortlaut noch nicht vor. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz fielen 170 Franzosen gestern in unsere Hände, auf dem östlichen 1600 Russen.

Mailand, 18. Mai. (Str. Irft.) Der „Avanti“ verzeichnet eine Reihe von Kundgebungen Einberufener gegen den Krieg. In Suzara bei Mantua legten sich nach dem „Avanti“ Arbeiter auf das Geseise um die Abfahrt der Militärzüge zu verhindern.

Rom, 17. Mai. (Str. Irft.) Giolitti ist heute Abend von Rom nach Turin abgereist.

S. GUTTMANN

DAS GROSSE SPEZIALHAUS FÜR DAMEN-KONFEKTION u. KLEIDERSTOFFE



Einladung

zu einer

Sitzung der Gemeindevertretung.

Zu der von mir auf

Donnerstag, den 20. Mai d. Js. nachm. 9 Uhr,
hier im Rathause anberaumten Sitzung der Gemeinde-
vertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung
und des Gemeinderats ein und zwar die Mitglieder der
Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Nicht-
anwesenden sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen
haben.

Tagesordnung:

1. Betr. Genehmigung zu dem zwischen der Gemeinde
Bierstadt einer- und den Eheleuten Wilhelm Frechen-
häuser von hier andererseits unterm 28. April 1915
bezüglich des Immobilien Kartenblatt 54, Parzelle Nr.
1011/8 Straße Blumenstraße groß 48 qm abgeschlossenen
Kaufvertrage.
2. Betr. Genehmigung zu dem zwischen den Eheleuten
Emil Ludwig Mayer von hier einer- und der Ge-
meinde Bierstadt andererseits bezüglich des Immobilien
Kartenblatt 68, Parzelle Nr. 147/72, Hofraum Ellen-
bogengasse, groß 10 qm unterm 10. Mai 1915 abge-
schlossenen Kaufvertrage.

Bierstadt, den 10. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Impfung findet in diesem Jahre im
Sitzungsalle des Rathauses wie folgt statt:

1. Erstimpfung:

Donnerstag, den 20. Mai d. Js., von 2 Uhr nachmittags
ab für die im Jahre 1914 und früher geborenen noch nicht
mit Erfolg geimpften Kinder.

2. Wiederimpfung:

Freitag, den 21. Mai d. Js. von 2 Uhr nachmittags
ab für die Schulkinder, die im Jahre 1903 und früher ge-
borenen und noch nicht mit Erfolg wiedergeimpften Kinder.
Im Uebrigen wird auf die den Eltern zugestellten
Verhaltensvorschriften verwiesen.

Schierstein, den 15. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.



Graue Kriegswolle

wurde aus den in Belgien u. Frankreich beschlagnahm-
ten Beständen auf Veranlassung des kgl. Preussischen
Kriegsministeriums hergestellt. Der von der Regierung
vorgeschriebene Preis ist für die neu eingetroffene Sorte 2
das Pfund Mk. 5.—, Lot 10 Pfennig.

Für unsere Soldaten:

Unterhosen, Unterjacken, Westen, Socken, Strümpfe,
Handschuhe, Leibbinden, Hosenträger, Taschentücher,
Fußlappen, Orden, Ordensbänder, Ordensdekorationen

Für Mädchen:

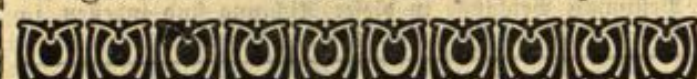
Wäsche, Stückerie-Röcke,
Korsetten,
Strümpfe, Handschuhe.

Für Knaben:

Oberhemden, Kragen,
Krawatten, Manschetten,
Manschettenknöpfe,
Handschuhe,
Strümpfe, Hosenträger.

Friedrich Exner

Neugasse 16 • Wiesbaden • Fernspr. 1924



Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets

in grosser
Vielseitigkeit
am Lager

Bestellungen werden sofort erledigt

S. GUTTMANN



Telef. 6365

Zwangsversteigerung.

Am 28. Mai 1915, nachmittags 4 Uhr,
auf dem Rathaus in Bierstadt, das Wohnhaus
raum und kleinem Hausegarten, Waschlüche und
Blumenstraße Nr. 6, in Bierstadt, 2 ar 57
meiner Wert 17600 Mark, Eigentümer: Eheleute
mit Karl Ulrich in Bierstadt, zwangsweise ver-
kauft.

Wiesbaden, den 15. Mai 1915.

396

Königliches Amtsgericht Abt. 1

Bekanntmachung.

Die Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten
1. April d. Js. (veröffentlicht in Nr. 40 des Amts-
unter Nr. 248), daß:

1. bei der Bereitung von Weizenbrot Weizenmehl
einer Mischung verwendet wird, die 10
teile Roggenmehl unter 100 Teilen des
gewichts enthält, und anstelle des Roggen-
mehls Kartoffeln oder andere mehlfähige
verwendet werden können;
2. bei der Bereitung von Roggenbrot das
mehl zu 30% durch Weizenmehl ersetzt
ist bis zum 31. Mai d. Js. verlängert worden.

Wiesbaden, den 29. April 1915.

Der Königliche Landrat: von Heimann

Presto-Fahrer

gehören unstreitig zu den
ten Rädern der Welt.
erstklass. Material zum
gestellt, kann man
Rädern auch Strapazen
muten. Darum sehen
erst Presto an, ehe
Rad kaufen. — Allein-
treter für Bierstadt

Hugo Jansen, Bierstadt

Wilhelmstr. 2, Ecke T

Automobil-Verkauf

Spenglerel

and Installations-Ge

Großer Pfingst-Verkauf

Mit diesem Verkauf ist der Kundschaft Gelegenheit geboten, den Haushalt zu den Festtagen billig zu ergänzen,
:-: Wirtschaften, Gasthöfe und Fremdenheime finden grosse Lagerposten zu besonders niedrigen Preisen. :-:

Eine Waggonladung

Steingut

aus den rühmlichst bekannten Fabriken

Villeroy & Boch:

Waschgarnituren, Schüsseln, Platten, Teller, Tassen.

Eine Waggonladung

Steingut,

besonders billige Lagerposten einer erstklassigen
Fabrik:

Schüsseln, rund 45, 38, 30 Pfg.
Schüsseln, oval 28, 20, 18 "
Schüsseln, viereckig 40, 32, 25 "
Satz Schüsseln, dekor., . . . 5 Stück 1.10 Mk.

Ein Posten

Blumentöpfe

(Majolika)

Grösse I II III IV V VI
13 15 18 20 22 25 cm Durchm.
35 50 75 95 Pf. 1.50 2 Mk.

Obstteller (Majolika), 17 cm 20 Pf.
Obstteller (Majolika), 26 cm 45 "
Obschalen (Majolika) auf Fuß 1.40 Mk.
Spargelplatten 2.— "

1 Waggon echtes bayerisches

Porzellan

6200 Tassen echt Porzellan

Kaffetassen mit Untertassen 20, 15 Pfg.
Kaffetassen m. Untert., extra dick, 25, 20 "
Kaffetassen m. Untert., mit Goldr., 20 "
Teetassen mit Untertassen 25, 20 "

8200 Teller echt Porzellan

Speiseteller, tief od. flach, glatte Form, 25 Pfg.
Speiseteller, tief o. flach, feston Form, 30, 20 "
Speiseteller, tief o. flach, extra dick, 30, 20 "
Dessertteller, flach 20, 15 "

Fleischplatten, oval, echt Porzellan
25 30 34 38 42 45 cm
40 65 1.— 1.35 2.25 2.75

Fleischplatten, oval, echt Porzellan, extra dick
29 31 33 35 42 50 cm
50 65 85 1.10 1.90 3.95

Schüsseln □ echtes Porzellan, . 30, 20, 15 Pfg.

Speise-Service echtes Porzellan, 950
mod. Form, 23teil.

1 Waggonladung

Pressglas

Teller 6, 5 Pfg.
Schüsseln 10, 8 "
Satz Schüsseln, 6 Stück im Satz . . . 78 "
Wassergläser 8, 6 "
Butterdosen mit Deckel 25, 20 "
Käseglocken mit Teller 42 "
Bierbecher, glatt 8 "
Bierbecher mit Goldrand 10 "
Weingläser, Spezial-Kristall 20 "
6 Stück 95 Pfg.

Teebecher, glatt 9 "
Sturzflaschen 45, 25 "
Milchbecher mit Bildern 20 "

Bierbecher und Bierseidel

für Wirtschaften, geeicht, besonders billig.

Ein Posten **Blumenvasen**

20 35 40 45 50 cm
20 35 55 65 95 Pfg.

Einkochgläser

Regina und Driburgia,

bewährte Marken, passen in jeden Einkochapparat.

Kaufhaus A. Württemberg Wiesbaden
Fernsprecher 2001. Neugasse 11.